

Pfarrerin Sabine Müller Jahn im Gottesdienst in der Nydeggkirche in der Predigtreihe „Jukebox“ zur Fasnacht mit Le Pipistrelle

2. März 2025, 11.00 Uhr

Thema: Verwandlung

Begrüssung

Ig begrüesse Öich alli ganz härzlech zu üsere Predigtreihe «Jukebox» hie ir Nydeggchile.

Bire Jukebox darf me sech Musig wünsche.

Mir hei das ou gmacht – stellverträttend für Öich: Dr Samuel Cosandey, dr Daniel Hubacher und ig hei für d’Predigtreihe Ensemble aag’fragt, wo mit Lideschaft Musig mache.

Für hüt hei mer öpper g’wünscht, wonis d’Fasnacht iilüttet.

Le Pipistrelle heit Dir hüt am Morge scho dörfe gniesse.

Es isch e FraueKunstGugge, wo sit 30 Jahr beschteit, sech geng wieder chli het verändertet und wo d’Fasnacht mit ihrne fine Tön und de liebevolle Kostüm begeischeret.

Froue und Kunst schtöh bi Öich im Vordergrund. All zwöi Jahr wird e nöii Künschtlerer i ds Zentrum gschellt: Coco Chanel, Gabriele Münter – oder äbe hüür: d’Louise Bourgeois. Entsprächend wird immer es Koschtüm entworfe, Musig usgwählt, arrangiert und iischtudiert.

Bi üsere Jukebox darf me sech nid nume Musig wünsche, sondern im Gägezug ou e Predigt. Dir Pipistrelle sit vor Louise Bourgeois usgange: ere Künschtlerer, wo i ihrem Läbe viel Wuet und Schmäz het erläbt – aber dür das ou sehr kreativ isch worde. Und Dir heit mi g’fragt, öb ig derzue chönn e Predigt mache.

Mini Gedanke wärde sech um Verwandlig dräihe und um Transformation.

Louise Bourgeois und «Maman»

Wenn Ihr, liebe Pipistrelle, mit Euren Kostümen auf den Gassen Berns erscheint, dann versuchen die Leute sofort, Eure Spinnen zu interpretieren:

- Schwarze Witwe oder Nosferatu-Spinne?
- Harry Potter oder Indiana Jones?
- Muss ich wegrennen und mich in Sicherheit bringen?
- Werden die hier gerade gefressen?

Aber nein, die Spinnen sind so bunt und freundlich...

Etwas stimmt hier nicht.

«Etwas stimmt hier nicht», denkt man eigentlich immer, wenn man ein Kunstwerk von Louise Bourgeois anschaut.

Sie ist eine Meisterin der Irritation.

Berühmt wurde ihre überdimensionierte Spinne, «Maman».

Für sie ist die Spinne nichts Ekliges, sondern eine Hommage an ihre Mutter, die mit Nadel und Faden Wandteppiche – Tapisserien – restauriert hat.

Mit ihren Fäden spinnt die Spinne Cocons, in der die Jungen geschützt sind, sie fängt damit aber auch Beute, webt kunstvoll ihre eigenen «Teppiche» und kann sich kopfüber ins Leben stürzen.

Ähnlich wie Bourgeois' Mutter. Ihr Nähen und Restaurieren wurde für Louise Bourgeois zum Sinnbild der «Wiedergutmachung».

Ganz anders ihr Vater: ein Schwadronneur, der mit seiner Prahlerei Blossstellerei und seinen amurösen Eskapaden die ganze Familie auf Trab hält, ja sogar einschüchtert.

Ein Leben lang wird sich die Künstlerin an ihrem Vater abarbeiten.

Louise Bourgeois besucht das renommierte Lycée Fénelon in Paris. Sie muss die Schule allerdings verlassen, um im Betrieb zu helfen. Sie fertigt Zeichnungen für die Tapisserien an.

Häufig fehlen diesen die Füße der dargestellten Figuren – weil die Wandteppiche hin- und hergeschoben werden und der untere Rand weggescheuert wird.

Bourgeois zeichnet Füße, die oft in ihren Werken wieder vorkommen und sie gelehrt haben, auf eigenen Beinen zu stehen.

Gegen den Willen der Welttern schliesst sie das Lycée ab und beginnt an der Sorbonne Mathematik zu studieren. Daneben schreibt sie sich an der Ecole des Beaux-Arts ein.

1938 heiratet sie den amerikanischen Kunsthistoriker Robert Goldwater und zieht mit ihm nach New York, wo sie sich weiter ausbilden lässt.

Sie wird Mutter von drei Söhnen, macht immer wieder kleinere Ausstellungen und beginnt zu unterrichten.

Nach eigenen Angaben sei sie eine schlechte Mutter gewesen. Tatsächlich entfremdet sie sich von ihren Kindern.

Alle ihre Werke wurzeln in den eigenen Kindheiserfahrungen. Sie macht keine Kunst, um Erfolg zu haben, sondern weil sie sie braucht zum Leben. Schon als kleines Kind formte sie mit Brosamen Skulpturen. Sie benutzt ihre Kunst als Strategie, ihre Ängste zu bewältigen.

Im Visualisieren, im Körperhaften begegnet sie ihrem Schmerz und ihrer Wut. Sie nennt dies oft einen Exorzismus.

Erst mit 70 Jahren wird sie als Künstlerin international anerkannt mit einer Retrospektive im MoMa in New York.

Viele zeitgenössische männliche Künstler nennt sie «Charmeure und Clowns». Sie meint damit, dass sie sich vor allem gut verkaufen können und dem Erfolg nachrennen.

Sie ist eine bissige Frau mit viel Durchsetzungsvermögen. In der Begegnung mit ihr und ihrer Kunst bleibt steht eine gewisse Ambivalenz.

Genau das ist es, was Euch Pipistrelle an dieser Künstlerin auch fasziniert.